

text | ludger fischer  
foto | neutelings riedijk architecten

# HOLLÄNDISCHER PRAGMATISMUS

## Ein Gespräch mit Willem Jan Neutelings

**Herr Neutelings, Sie haben in den 90er-Jahren kleine cartoonartige Zeichnungen gemacht, um die Grundgedanken, die in Ihren Entwürfe stecken, zu erläutern. Machen Sie solche Zeichnungen heutzutage immer noch?**

Im Moment ist es etwas schwierig, über Cartoons zu reden. Nein, das machen wir nicht mehr. Wir haben damals gedacht, das wäre eine gute Möglichkeit, die Idee unserer Häuser zu veranschaulichen. Wir mögen Häuser, die klar und einfach sind. So haben wir sie in einer einfachen Form dargestellt. Dann haben aber einige Leute den Eindruck gehabt, das wäre zu ironisch.

**Sie wurden nicht mehr ernst genommen?**

Möglich. Wir haben in den 90ern eine Reihe solcher Zeichnungen in „El Croquis“ veröffentlicht. Jetzt machen wir das nicht mehr.

Printshop Veenman, Ede, 1997

hisao suzuki



**Zusammen mit einigen Ihrer Kollegen haben Sie den pragmatischen niederländischen Stil entwickelt.**

Ich glaube, das ist kein Stil, eher eine Methode. Dieser Pragmatismus ist eine sehr alte holländische Methode, die ganze Kultur ist hier sehr pragmatisch. In Holland ist die Architekturausbildung Teil der Ingenieursausbildung, während sie zum Beispiel in Frankreich an Akademien stattfindet. Deshalb gibt es hier schon seit etwa 100 Jahren eine Betonung des Pragmatischen, und außerdem geht man im ganzen Land eher pragmatisch an die Dinge heran. Das liegt daran, dass wir unser Land selbst gemacht haben. Gott hat die Welt erschaffen, aber die Holländer haben Holland gemacht. Wir haben es aus dem Wasser herausgeholt. Dazu muss man schon sehr pragmatisch sein. Man muss mit anderen zusammenarbeiten, man muss sehr rational arbeiten. Dadurch fehlt uns eine gewisse romantische Komponente. In der deutschen oder der schweizerischen Landschaft gibt es wunderschöne Berge, aber unsere Landschaft ist eine von Menschen geschaffen Fläche. Hier gibt es keine Gelegenheit für ein ausgeprägtes romantisches Gefühl, allein schon weil man erst einmal überleben muss. Wenn wir den Strom abstellten, wären wir tot, dann würde das Wasser steigen. Wir sind hier in Rotterdam schon sechs Meter unter dem Meeresspiegel.

**Die Deiche müssen also immer halten.**

Ja. Alles ist künstlich und alles ist rational. Alles, was hier gemacht wird, beruht auf einer Analyse und einer anschließenden Umsetzung. Das bezieht sich auf Architektur und auf alle anderen Lebensbereiche.

**Sind rational geplante Gebäude automatisch leicht verständlich und plakativ?**

Wir glauben, dass dies eine Tugend ist. Man soll die Häuser leicht verstehen, sie müssen nicht in erster Linie komplex sein. Das ist wirklich einer der Startpunkte unserer Arbeit. Das heißt natürlich nicht zwangsläufig, dass sie simpel sind. Die Komplexität kommt später hinzu.

**Die von Ihnen entworfenen Appartementhäuser in Huizen oder das Schifffahrtsinstitut in Rotterdam etwa wirken sehr skulptural. Sie lassen sich nicht mehr rein rational herleiten.**

Bei unserer Methode gibt es zwei Wege, den irrationalen und den rationalen. Irrational ist der Versuch, eine reine Skulptur mit den besten Proportionen zu schaffen, die in die Umgebung passt, die zum Bauprogramm passt. Das Schifffahrtsinstitut ist ein Gebäude, das wie eine Hafengebäude aussehen sollte. Es dient der Hafen- und Schifffahrtsausbildung. Wir wollten nicht, dass es wie eine Schule oder ein Bürogebäude aussieht. Im Hafen gibt es große Kräne und Konstruktionen, deshalb wollten wir etwas Kräftiges konstruieren. Die obersten Geschosse bilden eine Art Periskop, das auf das Meer blickt, und der untere Teil ist zum Fluss hin orientiert. Das sind auch die beiden Gewässer, für die in diesem Institut ausgebildet wird. Gleichzeitig wirkt das Haus wie ein Hafengebäude auf dieser Hafenhälfte. Das Skulpturale ist sehr wichtig, um dem Haus einen ikonographischen Wert zu verleihen. Wir haben uns auf öffentliche Gebäude spezialisiert, Museen, Theater; die benötigen eine klare ikonographische Qualität. Wir machen sehr viele kleine Modelle, um die skulpturale Qualität eines Hauses herauszufinden.

**Zugleich verbindet sich dieses Skulpturale Ihrer Bauten häufig mit einer nachdrücklichen Verwendung von Ornamenten, vor der Sie offensichtlich keine Angst haben.**

Nein, überhaupt nicht! Nachdem wir die Form der „Skulptur“ festgelegt haben, suchen wir danach, was für eine Bekleidung wir dem Ganzen geben. Welches Muster soll die Fassade bekommen? Welches Muster könnte der Fassade eine Bedeutung verleihen?

**Das „Muster“ bei der Feuerwache in Maastricht etwa wirkt recht militärisch.**

Ja, das stimmt. Das Muster ist von einem Michelin-Reifen abgeleitet. Es ist eine relativ kleine Feuerwache und wir wollten sie etwas größer aussehen lassen. Sie hat nur drei Geschosse und sieht aus, als habe sie sieben Geschosse. Wir haben das mit einer Plattenbauweise erreicht, wobei jedes Geschoss aus drei horizontal übereinander liegenden Platten zusammengesetzt ist. Die Feuerwehrleute wollten auch, dass es sehr stark aussieht. Beim Entwurf für das Konzerthaus in Brügge gibt es dieses Blumenmuster, wie bei einer Kuchenspitze, hier bloß als Betonrelief. Damit kann man die Schwere dieses fensterlosen Hauses verändern. Bei einem Theater in Löwen, das wir gebaut haben, haben wir ein Betonrelief im Innenraum angebracht, das wie eine Tapete wirken sollte.

**Und der Beton ist eingefärbt?**

In diesem Fall ist es ein honigfarbener Ölanstrich. Außerdem haben wir kleine Metallscheiben in den Beton eingelassen, die dem Ganzen einen Glittereffekt geben, was zu einem Theater passt. Bei der

Druckerei Veenman in Ede haben wir Karel Martens gebeten, die Fassade mit einem Gedicht zu gestalten, das K. Schippers extra dafür geschrieben hat. Wenn man siebenmal um das Haus herum geht, kann man dieses Gedicht lesen. Es geht um Reflexionen, Schatten, Regen und Wind und um das Haus selbst. Das Ganze ist sehr preiswert konstruiert, aus Elementen, die für Gewächshäuser verwendet werden. Darin ist eine Druckerei, die Kunstbücher druckt. Die Dekoration und das Muster sind also ein wichtiger kultureller Bestandteil. Trotzdem will keiner drüber reden.

**Würden Sie sagen, dass es sich noch immer um ein Tabu handelt?**

Ja, es gibt ein Tabu, über Ornamente zu reden, auch noch 100 Jahre nach Adolf Loos' „Ornament und Verbrechen“. Wir sind alle geprägt, nicht darüber zu reden, obwohl viele Architekten heute Ornamente verwenden. Ich war Gastprofessor in Harvard in den 90er-Jahren und habe dort Seminare über Ornamente veranstaltet. Die Studenten fanden das prima, aber die Kollegen waren peinlich berührt.

**Obwohl die Praxis längst oft anders aussieht, gibt es offensichtlich noch immer die – eher funktionalistisch geprägte – Vorstellung, dass die Verwendung von Ornamenten eine unzulässige Diskrepanz zwischen Inhalt und Erscheinung bedeutet. Bei der Druckerei in Ede entsteht jedoch gerade durch das Ornament eine Beziehung zwischen Ausdruck und Inhalt.**

Es fällt aus der Anonymität eines Industriegebäudes heraus. Man sieht, was drinnen passiert. Es ist narrativ. Das mag ich lieber, als die funktionalistische Ausdrucksform. Bei einem Museum für Hilversum TV arbeiten wir mit dem Grafiker Jaap Drupsteen zusammen, der auch die letzten holländischen Banknoten entworfen hatte. Das ganze Haus ist mit farbigem Glas verkleidet. Im Museum werden alle Bänder von holländischen Fernsehprogrammen aufbewahrt werden. Auf den Fenstern tauchen deshalb berühmte Bilder auf, wie die holländische Königin auf einem Fahrrad, aber in verfremdeter Form, im Glasrelief. Wenn die Sonne hereinscheint, erscheinen sie wie Geister in diesem dicken Glas. Hier haben wir also auch wieder den Inhalt des Gebäudes zum Anlass für die Fassadengestaltung genommen. In den Archiven lagern all diese Bilder und wir zeigen sie als eine Art von Fernsehbildern auf der Fassade. Es geht darum, den Inhalt deutlich nach außen zu transportieren. Bei unserem Steuerbehördenbüro in Apeldoorn etwa gibt es kleine Drachenreliefs aus Metall auf der Fassade.

**Und die Drachen sollen die Steuerbeamten darstellen?**

Nein, der Künstler hat die Vorstellung, dass die Drachen das Geld bewachen. Das ganze Gebäude befindet sich unterirdisch und auf dem Dach steht Wasser. Durch die Wasserfläche stoßen bloß die großen Lichtschächte.







**In der Mitte der 90er-Jahre haben Sie manchmal Wörter auf Ihre Häuser geschrieben, „Minnaertgebouw“, „Hollainhof“, „Brandweer“. Machen Sie das nicht mehr?**

Manchmal schon. Wir haben einen Flughafen für Maastricht entworfen. Da taucht das Zeichen MAA für Maastricht-Aachen-Airport als Motiv auf.

**Wissen Sie eigentlich, dass die Feuerwehrmänner in Maastricht sehr gern in ihre Feuerwache gehen? Sie sind geradezu euphorisch, auch, weil sie ihre alte Florian-Skulptur montieren und Bilder und Elemente der alten Feuerwache aufhängen durften. Dadurch haben diese Männer den Neubau sehr schnell als ihre neue Heimat empfunden.**

Ja. Das Äußere dieses Hauses ist sehr kräftig, aber diese Männer, die Feuerwehrleute, sind manchmal wie kleine Kinder. Wenn sie von einem Einsatz zurückkommen, sind sie sehr emotional berührt. Deswegen ist das Innere ganz schön und soll wie ein Nest empfunden werden können. Von außen sollen unsere Häuser aber nicht wie Glamour-Models aussehen, wie Frau Schiffer.

**Tatsächlich können Ihre Bauten mit kreativen Ergänzungen ihrer Benutzer gut leben. Wieso sind die Häuser so robust?**

Wir entwerfen sie nicht nach ästhetischen Kriterien als Objekte, sondern als eine Art Maschinen, die für die innere Funktion nützlich sind. Wenn man sich alte Häuser ansieht, etwa in Rom, sieht man, dass sie immer noch funktionieren, weil sie robust sind. Sie sind einfach konstruiert. Viele zeitgenössische Bauten sind sehr kompliziert. Ihr Problem ist, dass sie nicht mehr funktionieren, wenn jemand daran etwas verändert. Man kann sie nur als Museumsobjekte nutzen. Das wäre sehr schwierig, wenn man das mit einer Feuerwache tun müsste. Deshalb machen wir keine hübschen Details. Wir achten lieber auf den größeren Zusammenhang. Deshalb wirken viele unserer Bauten nicht sehr ausgefeilt, aber auf lange Sicht werden sie wohl besser überleben. Hinzu kommt eine holländische Besonderheit. In Deutschland wird alles durchgeplant, das macht man hier nicht; im holländischen Wohnhausbau erstellen die Projektentwickler normalerweise leere Gebäude. Man bekommt eine leere Kiste. Darin bauen sich die Leute dann ihre Küche, ihr Badezimmer, ihre Wohnräume. Als Architekten haben wir nie den Auftrag, Innenräume zu entwerfen.

**Schaffen Sie sich manchmal Sachzwänge, um kreative Ideen zu entwickeln?**

Nein. Wir gehen meistens von etwas sehr Einfachem aus. Dann wird es bei der Arbeit automatisch komplexer. Beim Schifffahrtsmuseum in Antwerpen gab es eine große politische Debatte, um das Geld zusammenzubekommen, aber jetzt hat es geklappt. Es ist eine Box von 24 mal 36 Meter; innerhalb dieser Box bilden die Geschosse

und Doppelgeschosse, indem wir sie jeweils um 90 Grad gegeneinander versetzt angeordnet haben, eine treppenartige Struktur. Dadurch gab es eine Art Spirale. Man wird also diese Spirale hinaufgehen können und kann dabei die Stadt sehen. Gleichzeitig wird dadurch ein sehr interessantes skulpturales Haus entstehen. Es gibt zehn identische Geschosse, bloß jeweils gegeneinander gedreht. Wir haben also mit einer einfachen Idee angefangen und das Ganze dann immer komplexer werden lassen.

**Ihre Häuser passen sich nie devot der Umgebung an, sondern sind immer darauf ausgerichtet, städtebaulich starke Akzente zu setzen. Auch der Maastrichter Flughafen soll ein Eye-catcher werden.**

Wir machen eben nur solche Projekte. Selbst wenn wir Wohnungsbau machen, wird manchmal ein Eye-catcher draus.

**In Zichem in Belgien haben Sie an ein bestehendes Postgebäude einen gigantischen Briefkasten angebaut.**

Zichem ist eine Marienpilgerstätte. Wir haben das alte Gebäude, ein klassisches Postamt, erhalten, obwohl es abgerissen werden sollte. Als Ergänzung musste aber eine große Sortierhalle gebaut werden für die ganzen Pilgerpostkarten, die von Zichem aus verschickt werden und sortiert werden müssen. Tatsächlich hängt vorne an der Sortierhalle ein riesiger Briefkasten. Wenn die Postbeamten dann in der Nacht arbeiten, leuchten die Lichtkuppeln. Vielleicht ist es auch die heilige Maria, die dann erscheint.

**Womit hat die Beliebtheit Ihrer Häuser zu tun?**

Vielleicht hat es etwas mit ihrer Taktilität zu tun. Man kann sie gut anfassen. Außerdem ist es vielleicht wie mit Cartoons, wie ein Kind ein Haus zeichnet. Man kann unsere Häuser leicht verstehen.

[www.neutelings-riedijk.com](http://www.neutelings-riedijk.com)

**Willem Jan Neutelings, geb. 1959, studierte an der Technischen Universität Delft bei Herman Hertzberger und Rem Koolhaas. Nach mehrjähriger Arbeit bei OMA eröffnete er 1987 sein Büro in Rotterdam; seit 1992 besteht die Partnerschaft mit Michiel Riedijk.**



